

Salzbacher Zeitung.

Nr. 200.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 2. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. n. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 ft.

1867.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August d. J. den mit Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs bekleideten Ministerialconcipisten der Ministerconferenzkanzlei Anton Slaps zum wirklichen Ministerialsecretär allergrädigst zu ernennen geruht.

Am 31. August 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 116 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 21. August 1867 über die Ermächtigung des Zollamtes zu Ala in Südtirol zur Anwendung des Ansaßverfahrens im Eisenbahnbauverehr, und unter Nr. 117 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 22ten August 1867 über die Ausgabe von Briefmarken zu 25 und 50 Kreuzern (solid).

(Br. Ztg. Nr. 207 v. 31. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Salbach, 1. September.

Die Salzburger Zusammenkunft hat den preussischen Blättern viel Stoff zu Angriffen auf die österreichische Regierung geliefert, welcher die Absicht zugeschrieben wurde, sich an die Spitze eines süddeutschen Bundes zu stellen. Ein Correspondent der „N. A. Z.“ aus München, also demjenigen Orte, von welchem aus ähnliche Tendenzen hauptsächlich angeregt werden müßten, schreibt hierüber: Auswärtige Blätter gefallen sich in der Behauptung, es habe sich nicht bloß in der vergangenen Woche in Salzburg, sondern seit langem darum gehandelt, einen unter die Führung Oesterreichs zu stellenden süddeutschen Staatenbund zu bilden, und die österreichische Regierung namentlich habe sich mit bezüglichlichen Rathschlägen in „aufbringlicher“ Weise bemüht, während die französische Gesandtschaft in München einen nicht minder großen Eifer an den Tag legte. Man habe aber gefunden, daß Fürst Hohenzollern nicht mit sich handeln lasse, und deshalb den König selbst für diese Idee zu gewinnen versucht, jedoch auch vergeblich. Ein neuerlicher Versuch von Salzburg aus sei gleichfalls mißlungen, und der Kaiser habe bei seiner Rückkehr dem Fürsten Hohenzollern unverhohlen sein Bedauern ausgesprochen, daß eine Allianz der süddeutschen Staaten unter sich und eventuell mit Oesterreich nicht erzielt worden sei. Ich glaube in der Lage zu sein, über Grund oder Ungrund dieser und ähnlicher Behauptungen mich von — wenn Sie wollen — kompetenter Seite — ziemlich genau informirt halten zu können. Was zunächst die Bildung

eines Südbundes betrifft, so ist allerdings richtig, daß dieselbe von süddeutschen Staatsmännern bereits in Erwägung gezogen worden ist. Der Anstoß dazu ist aber weder von Frankreich noch von Oesterreich ausgegangen. Marquis de Cadore hat in nicht officieller Weise sich dahin ausgesprochen, daß ein Südbund nicht nur in der Intention des Prager Friedens liege, sondern auch bei seiner Regierung die günstigste Aufnahme und Unterstützung finden würde. Der „Eifer“ der französischen Gesandtschaft in dieser Frage hat sich darauf beschränkt. Was die österreichische Regierung betrifft, hat dieselbe, obwohl die verschiedensten Anlässe geboten waren, niemals für gut befunden, die Entschlüsse der bayerischen Regierung bezüglich ihrer Stellung zu Preußen oder zu den süddeutschen Staaten durch ihren Rath zu beschleunigen, oder durch Einwürfe und Vorstellung zu modifiziren, so lange dieselben sich innerhalb der vom Prager Frieden bestimmten Grenzen bewegten. Die kaiserliche Regierung hat bis zu dieser Stunde nichts gethan, wodurch die Freiheit Süddeutschlands in Gestaltung seiner künftigen Verhältnisse beschränkt worden wäre, am allerwenigsten aber hat sie sich bis jetzt in der Lage befunden, die gefährliche und beschwerliche Führung Süddeutschlands übernehmen zu wollen. Fürst Hohenzollern, der in neuerer Zeit keine allzu abweisende Stellung zur Idee einer selbstständigen Vereinigung der Südstaaten einzunehmen scheint, ist während der Salzburger Zusammenkunft nicht in die Verlegenheit gekommen, Einladungen im obigen Sinne ablehnen zu müssen und dadurch einen Recurs an den König zu veranlassen. Das Bedauern aber, welches der Kaiser ihm gegenüber ausgesprochen haben soll, hat bei denen, welche beide während ihrer sechs volle Minuten dauernden Besprechung aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit hatten, und wohl bei dem Fürsten selbst, eine Heiterkeit erregt, welche sehr wohl zu dem Wortlaut der kaiserlichen Unterhaltung paßt.

Uebereinstimmend hiemit schreibt ein Wiener Correspondent des genannten Weltblattes: Gar viel ist über Salzburger Beschlüsse von nichtwissenden Correspondenten gefabelt worden; die „N. Fr. Pr.“ zählt die Abmachungen über den Orient, die Herstellung Polens, die österreichisch-französische Collectivnote an Preußen, auf, und wir können die Errichtung des süddeutschen Bundes gegen den Willen Baierns etc. und unter österreichischer Protection, sogar Theilungspläne, hinzufügen. Am übelsten aber ist die „Kreuz-Ztg.“ in dieser Hinsicht bedient worden und sie hat sich dadurch bis zur Lächerlichkeit in Harnisch bringen lassen. Wir haben derselben schon gesagt, daß in Salzburg leicht manches bittere Wort über Preußen und Rußland gefallen sein mag, daß die deutsche Frage ohne Zweifel erörtert worden sein wird, daß vielleicht zur Sprache gekommen sein mag, ob sich nicht der süddeutsche Bund den Bestimmungen des Prager Friedens

gemäß werde ins Leben rufen lassen; daß Freiherr von Beust aber nicht daran denken könne, Oesterreich dem Prager Frieden zuwider an die Spitze Süddeutschlands zu stellen. Für die neulich von ihr aufgestellte Behauptung, daß in Salzburg beschlossen worden sei, wegen Nordschleswigs auf Preußen zu drücken, hat die „Kreuz-Ztg.“ heute lediglich die „Schles. Ztg.“ als Autorität ins Feld zu führen. Gleichzeitige und gegentheilig ist der „Allg. Ztg.“ aber aus Wien gemeldet worden, daß die in Salzburg gewonnene Verständigung vielmehr dahin gehe, daß Dänemark in seinen Ansprüchen auf Düppel-Alsen nicht bestärkt werden solle. Oesterreich hat, setzt unser sehr zuverlässiger Wiener Correspondent hinzu, allerdings von Anfang an in keiner Weise sich dafür interessiert, daß durch die Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens der Wiener Friede aufgehoben werde und Frankreich wird es als ein Substrat seiner Friedenspolitik betrachten, Dänemark zur Mäßigung seiner Ansprüche zu bewegen und ihm zu rathen, zu einer Verständigung mit Preußen die Hand zu bieten. Daß dies und nicht die Angabe der „Kreuz-Ztg.“ sammt „Schles. Ztg.“ die richtige Version sei, geht aus der telegraphisch gemeldeten eigenen Mittheilung der „Kreuz-Ztg.“ hervor, daß Dänemark sich entschlossen hat, in die bisher verweigerten Unterhandlungen mit Preußen einzutreten, und daß auf Wunsch Dänemarks vertrauliche Besprechungen über die preussischerseits in Bezug auf etwaige deutsche Enclaven geforderten Garantien zu Berlin gepflogen werden sollen. Wir wollen nicht weiter ausführen, wie die bestunterrichtete „Kreuz-Ztg.“ sich hier selber schlägt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat in allen diesen Beziehungen kluge Zurückhaltung beobachtet.

Vom deutschen Juristentag.

München, 28. August. Der sechste deutsche Juristentag hielt gestern seine erste Plenarversammlung. Mehr als 600 Mitglieder nahmen an derselben Theil. Auch Se. k. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern, der sich als Mitglied des Juristentages einzeichnen ließ, war erschienen und nahm in der Reihe der übrigen Theilnehmer Platz. Auf Vorschlag der ständigen Deputation wurde Geheimrath Dr. Karl Georg v. Wächter, als treuer „Wächter des deutschen Juristentages und bewährter Präsident“, und zwar mit Acclamation zum Präsidenten gewählt. Als Vicepräsidenten wurden berufen: Oberappellationsgerichtsdirector Geheimrath v. Molitor aus München, Ministerialrath Dr. Kalb, ebenfalls aus München, Dr. Keller, Oberlandesgerichtsrath aus Wien, und Geheimrath Dr. Abegg, Professor aus Breslau; zu Schriftführern wurden bestimmt: Appellationsaccessist Kremer und Privatdocent Dr. Verdoldt, beide aus München; ferner Rechtsanwalt Dr. Meyerjohn und Dr.

Feuilleton.

Land und Leute in Gottschee.

Das Land. Die Franken. Americanisch.

Nachdem ich dieses merkwürdige „Herzogthum Gottschee“ nun nach verschiedenen Richtungen durchzogen, will ich es versuchen, den Eindruck wiederzugeben, den es auf mich gemacht hat.

Habe ich gegenüber den Mittheilungen über alle Culturstätten, die man in den Pfahlbauten, in Urwäldern, in Höhlen unter „vorsündfluthlichen“ Knochen gefunden, oft den Gedanken gehabt, daß es immer bedenklich ist, eine nur halbwegs bewohnbare Gegend unserer Erde für unberührt von Menschenhand zu halten: hier in Gottschee kann ich die Vorstellung nicht abweisen, daß dieses von schroffen Bergen umschlossene, schwer zugängliche Ländchen, bevor diese gegenwärtigen Bewohner, das Völklein der Gottscheer (Gottscheabare, wie sie sich selbst nennen), eingewandert sind, ein von Menschen früher unbetretener Urwald gewesen sei. So wie im ungariſchen Bergland ein mitteldeutscher Stamm im 14ten Jahrhundert in den steinigen Urwäldern der Slovakei hölzerne Blockhäuser aufgeschlagen und Gegenden, die für unbewohnbar gehalten wurden, cultivirte, so hat auch hier ein jenen „Kriechhäusern“ nahe verwandter Stamm das Unmögliche möglich gemacht und ein felsiges Land im Urwald, das die umwohnenden Slaven nicht betreten mochten, den Bären und Wölfen entrissen und wohnbar gemacht.

Alle Alterthümer und Ausgrabungen, die hier gemacht werden, beziehen sich auf die Türkenkriege, von denen die Gottscheer, seit sie das Land bewohnen, schon gelitten haben; Spuren von Gräbern, Münzen, Geräth u. dgl., die auf ein höheres Alter zurückdeuten, sind noch nirgends aufgefunden worden, sowie auch die Volkslage von dergleichen nichts weiß; natürlich dürfen wir die Conjecturen der Gelehrten, die ehemals überall Gothen sahen, wo die Buchstaben got an einem Namen haften, nicht für Volksfagen halten.

Ein großes Thal in der Mitte, das „Land“ genannt, ein kleines Seitenthal zwischen schroffen Bergreihen, das „Hinterland“, und ein waldiges Hügelland im Norden, Osten und Süden bilden das Herzogthum Gottschee. Die endlosen Waldungen dieser nach allen Seiten hin jäh abschüssigen Berge sind noch nicht frei von Bären, Wölfen und Füchsen, obwohl dieselben in letzterer Zeit stark abgeschossen worden sind; doch vermehren sie sich wieder, seit die Schußprämie aufgehoben ist, in bedenklicher Weise. Bei alledem gedeiht das Reich noch überall, obwohl es von Jägern ebenso, wie von jenen reizenden Waldbewohnern stark gezehrt wird. Ordentliche Straßen sind hier erst eine Schöpfung unseres Jahrhunderts, und vielfach ist noch ersichtlich, daß aller Verkehr noch vor nicht langer Zeit nur durch Saumrosse befördert wurde, indem man mit Wagen nicht passiren konnte. Dies zeigen schon die Gefäße, Weinfässer u. dgl., die noch jetzt jene flache Form erhalten, wie sie bequem auf Saumrossen zu transportiren sind. Jetzt fährt man schon überall, das heißt mit Ausnahme der Stellen, wo man absteigen muß, weil es zu schroff bergan, und derjenigen, wo man wieder ab-

steigen muß, weil es zu schroff bergab geht! — Dann steigt man eben im Schweiß seines Angesichts auf diesen Genssenpfaden unter steinigem Geröll bergauf und ab. Wenn man billig ist, muß man allerdings bei dieser Beschaffenheit der Natur anerkennen, daß namentlich im Bezirke Gottschee alles Mögliche geschehen ist, um die Straßen fahrbar zu machen — ein Verdienst des Bezirksvorstehers Herrn v. Gladung; aber man denke nur nicht an Chaussees wie anderwärts. Aber auch das Thalland ist ein armes Land! Große Flächen sehen aus wie Friedhöfe voll Reichensteinen, so voll mit Kalkfelsen, die nur von Farrenkraut umwuchert sind. Wo der Boden kesselartig eingesunken ist, so daß sich fruchtbares Erdreich angesetzt hat, dort sehen wir auch eingezäunte Gärtlein (Harggräblein, das ist mit Hanf bebaute Gruben oder Ranten genannt). Aber die größten Flächen beherrscht Farrenkraut und der Kalkfelsen. Gering sind die fruchtbaren Strecken, wo Mais, Hirse und Getreidefelder mit Kartoffeln, Buchweizen und Hülsenfrüchten abwechseln. Bei einem so wenig ergiebigen Boden mußte auf andere Hilfe gesonnen werden, und so verfielen denn die Männer auf den Hausirhandel, der den größten Theil der männlichen Bevölkerung in Anspruch nimmt, was dem ganzen Leben hier eine eigene Gestalt gibt. Sechs Wochen im Jahre, zur Erntezeit, ist der Hausvater, der Mann, der Jüngling zu Hause, die ganze übrige Zeit ist das Weib allein, pflegt die Kinder, versorgt das Hausvieh, baut den Acker und führt alle Geschäfte des Mannes (selbst das Richteramt hat zuweilen in einem Dorf das Weib). Abgeschlossen von der Außenwelt, wirthschaftet sie in ihrem hölzerne Blockhause, ohne Schornstein, und arbeitet mit dem Handthier um die

Theodor Kratky, Advocaturscandidat aus Wien, welcher jedoch durch Krankheit verhindert wird, das Ehrenamt zu übernehmen.

Geheimrath v. Wächter drückte bei Ueberrahme des Vorsitzes seinen lebhaften Dank für das in ihn gesetzte Vertrauen und die neuerlichst ihm erwiesene Ehre aus; wies auf die schwerwiegenden Ereignisse hin, die in der kurzen Spanne Zeit seit dem letzten Zusammentritt des deutschen Juristentages Deutschland politisch zerrissen haben und gab unter lebhaften Beifallszurufen der Meinung Ausdruck, daß das Einigende, das den Deutschen noch blieb, werde festgehalten werden und das Zusammenwirken „der Priester der Themis“ nach wie vor gute Früchte tragen werde.

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Zunächst sollte die ständige Deputation über die Rechtsentwicklung in Deutschland seit der letzten Juristentagsversammlung mündlich Bericht erstatten um, wie von Wächter meinte, darzuthun, was die einzelnen deutschen Regierungen Ersprießliches und auch „Nichtersprießliches“ gethan; allein Stadtrichter Hiersemann, der hiezu bestimmt war, meldete sich in der letzten Stunde krank und schickte über den berührten Gegenstand einen schriftlichen Bericht, der jedoch zu umfassend war, um vollständig verlesen zu werden. Die Versammlung beschloß daher, nachdem ein Theil des Berichtes zur Verlesung gebracht worden, denselben in Druck zu legen. In diesem dickleibigen Berichte wird zunächst constatirt, daß die gemeinsame deutsche Gesetzgebung im letzten Triennium einige Fortschritte gemacht habe; es wird ferner das Bedauern ausgedrückt, daß die früher gehegte Hoffnung auf das baldige Zustandekommen einer allgemeinen deutschen Civilproceßordnung sich nicht erfüllte, und schließlich der Nachweis geliefert, daß die meisten deutschen Gesetzgebungen auf dem einen oder anderen Gebiete sich im Stadium der Umgestaltung befinden.

Der ganze Verlauf der ersten Plenarversammlung erinnerte an das tragische Schicksal so vieler Wohltätigkeitsakademien, deren Programm wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des „Künstlers“ oder wegen „unvorhergesehener Hindernisse“ nicht eingehalten wird. Auch die Wissenschaft hat ihre „Künstler“, die in letzter Stunde heiser werden, nur nennt man sie „Sachverständige“ oder „Berichterstatter.“ Und so kam es, daß viele höchst interessante Beratungsgegenstände von der Tagesordnung der Plenaritzung abgesetzt werden mußten, weil entweder keine Gutachten von den „Sachverständigen par excellence“ eingelaufen waren oder der gewählte Berichterstatter in letzter Stunde absagen ließ. Auch an den erwähnten „unvorhergesehenen Hindernissen“ fehlte es nicht, indem man erst nachträglich fand, daß mehrere seit lange auf die Tagesordnung der Plenarberatung gesetzte Gegenstände noch nicht zur Beschlußfassung reif sind, sondern noch einer Vorberatung in den Abtheilungen bedürfen. Das Facit war, daß auch nicht ein einziger Gegenstand der reichen und sehr interessanten Tagesordnung, welche für die erste Plenarberatung bestimmt war, zur Discussion gebracht werden konnte. Dadurch hat sich für die Abtheilungsitzungen ein sehr reichhaltiges Material aufgespeichert, und erst diese werden die Gelegenheit zu eingehenden Erörterungen bieten.

Die einzige Debatte, welche sich in der ersten Plenarversammlung entsponnen hatte, wurde darüber geführt, welcher von den vier Abtheilungen gewisse Gegenstände zur Vorberatung zugewiesen werden sollten. So meinten die Einen, die Wucherfrage gehöre in die Abtheilung für Civilrecht, die Anderen, in jene für Strafrecht. Man einigte sich in dieser Frage schließlich dahin, daß sie dem

Civilisten mehr Interesse biete, indem der Criminalist, wie v. Wächter meint, nur die Consequenzen zu ziehen habe, wenn man einen Wucher annimmt. Ebenso ergaben sich Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Berathung über das Accordverfahren (Zwangsausgleich) im Concurse in die Abtheilung für Proceßrecht oder in jene für Handelsrecht gehöre. Schließlich wurde dieser Gegenstand der zweiten Abtheilung zugewiesen.

Nachdem noch der Präsident die Versammlung darauf aufmerksam machte, daß es wünschenswerth erscheint, unter den obwaltenden Verhältnissen bei der Wahl der Vertrauensmänner, deren Aufgabe es ist, die ständige Deputation zu wählen, mit besonderer Vorsicht zu Werke zu gehen, weil die Wahl der ständigen Deputation für das „Leben“ des deutschen Juristentages von entscheidender Bedeutung ist, wurde die erste Plenaritzung geschlossen.

Oesterreich.

Triest, 30. August. Einer Mittheilung des französischen Contreadmirals Simon zufolge, der am 23. mit kretischen Familien im Piräus eintraf, ist der „Arcadion“, nachdem er am Morgen des 21. vier Stunden lang gegen drei türkische Fragatten, darunter zwei gepanzerte, gekämpft, auf den Strand gelaufen, worauf dessen Capitän, Eurantis, die ganze Ladung ans Land schaffen und den Dampfer in Brand stecken ließ. Der Contreadmiral zollte der Tapferkeit, womit sich die Bemannung vertheidigte, große Lobspprüche und sagte: „Sie hat sehr gut manövriert und aller Gefahr getrotzt.“ Ein türkisches Boot wurde von der Küste zurückgetrieben. Bei diesem Anlasse sei bemerkt, daß der „Arcadion“ ein eiserner Raddampfer von 300 Tonnen und mit 2 Kanonen von kleinem Kaliber ausgerüstet war, der Capitän und die Mannschaft desselben aber der griechischen Handelsmarine angehören. — Der Dampfer „Union“ ist vom Capitän Sachuri befehligt, letzten Samstag von Syra nach Candia abgegangen und ein anderer, „Candia“, schickte sich an ihm zu folgen.

Zara. Am Geburtstage Sr. Majestät unseres Kaisers wurde das neue theologische Central-Seminarium auf die feierlichste Weise eingeweiht, nachdem vor zwei Jahren, eben an demselben Tage, die Grundsteinlegung stattfand. Es waren zugegen: Se. Exc. der Statthalter Baron Philippovic mit seiner Suite, das Metropolitancapitel, die Professoren der Theologie und viele andere Geistliche, wie auch der Landesauschuß, der Gemeindevorstand mit dem Ausschuß, der den Bau des neuen Seminariums leitete. Se. Exc. der hochw. Erzbischof Peter Maupas hielt an die Zöglinge des Seminariums eine Anrede. Hierauf trugen die jungen Theologen Gedichte in lateinischer, deutscher, italienischer und croatischer Sprache vor. Da Se. Majestät unser Kaiser zum Aufbau des genannten Seminariums wesentlich beigetragen, so war es ein Act der Dankbarkeit, daß der hochw. Erzbischof Fürsorge getroffen, damit das neue Seminarium „Franz-Josephs-Seminarium“ heiße. — Unsere Metropolitankirche ist zur Basilica erhoben worden und werden die an derselben fungirenden Domherren daher die Cappa magna tragen.

Ausland.

Berlin, 30. August. Der Director im Marineministerium, General Nieben, hat die nachgesuchte Entlassung erhalten und ist mit Pension zur Disposition

gestellt. Zum einstweiligen Nachfolger wurde Contreadmiral Zachmann bestimmt. — Der türkische Gesandte Aristarchi-Bey überreichte dem Könige ein Handschreiben des Sultans.

Paris, 30. August, Abends. Der „Estandard“ schreibt: Die Hoffnung auf eine Verständigung zwischen Preußen und Dänemark, vermöge gegenseitiger Concessionen mehrt sich; Preußen soll auf mehrere geforderte Garantien, Dänemark auf die Rückgabe Alsen und Düppels verzichten. Dieses Resultat wäre dem versöhnlichen Einflusse Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs zu verdanken. — Die hiesigen Blätter bringen immer noch widersprechende Nachrichten über die Vorgänge in Spanien. Die „Patrie“ behauptet, der General Prim habe niemals das französische Gebiet verlassen; sie schreibt, in Madrid wäre gestern das Gerücht verbreitet gewesen, General Prim, der mexicanische General Cortez und einflußreiche Mitglieder der Emigration hätten heute in Perpignan eine Zusammenkunft haben sollen. Die „Patrie“ hofft, daß die französischen Behörden in Perpignan die Versammlung verhindern werden. Die „France“ sagt, General Prim wäre in Barcelona versteckt.

Wien, 30. August. Der Kaiser besuchte heute Morgens die Börse und antwortete auf die Ansprache des Präsidenten der Handelskammer Folgendes: „Die Geschäfte könnten wohl besser gehen, aber gewisse Journale übertreiben die Sachlage; er hoffe, der Handel werde mit der Gewißheit des Friedens wieder Aufschwung nehmen, und werde er sich bemühen, das Vertrauen wieder herzustellen.“ — Ihre Majestäten werden heute abreisen.

Constantinopel, 27. August. Im Ministerathe hielt der Sultan eine lange Rede zu Gunsten der Eisenbahnbauten. Der Bau der Belgrader Eisenbahn wurde genehmigt und einer serbischen Gesellschaft übertragen. Nur die Leistung einer Staatsgarantie ist noch in Frage gestellt.

Bukarest, 30. August. Das Amtsblatt veröffentlicht das neu gebildete Cabinet, welches folgendermaßen zusammengesetzt ist: Stefan Golesco, Präsident und Minister des Innern; Steege für Finanzen, Demeter Bratiano für öffentliche Arbeiten, Teraktion für Aeußeres, Oberst Hadrian für Krieg, Anton Arion für Justiz.

New-York, 21. August. Präsident Johnson hat den General Sheridan zum Commandanten von Missouri ernannt. — Die österreichische Fregatte „Elisabeth“ verweilt auf Befehl Tegetthoffs noch immer in New-Orleans. Man meldet, daß der Leichnam Kaiser Maximilians, welcher in der Kirche von Queretaro beigesetzt ist, nicht an Baron Magnus ausgefolgt wurde.

Tagesneuigkeiten.

— (Lehrerversammlung.) Bekanntlich hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit der Polizei-Abtheilung des Ministerrathspräsidiums dem Wiener Lehrerverein „Volkschule“ die Bewilligung zur Abhaltung einer allgemeinen österreichischen Lehrerversammlung gegen Festhaltung des vorgelegten Programmes, welchem gemäß hauptsächlich über die zweckentsprechendste Gestaltung der Volksschulen berathen werden soll, ertheilt. Diese Versammlung (Lehrertag) wird am 5., 6. und 7. September d. J. in Wien abgehalten werden. Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat nun an sämtliche Statthalterien einen Erlaß in dieser Angelegenheit gerichtet, in welchem es erklärt, daß es zwar dieses Unternehmen vorläufig als ein versuchsweises ansieht, daß es aber gleichwohl die

Wette, bei targer Kost, ohne sich je ein Stückchen Fleisch zu gönnen. Sie ringt allein um das Dasein und das ihrer Kinder; denn sie weiß, wenn der Mann nicht Glück hat im Handel, so bleibt er aus, und sie muß selbst in Mißjahren den schweren Winter, der hier lange dauert, mit den Ihrigen überkommen.

Wenn man die Tüchtigkeit des Weibes hier kennen lernt, wenn man die Last, die auf ihm ruht, zu würdigen weiß, wenn man von den Pfarrern vernimmt, wie fest die Treue dieses Weibes ist — das wird überall bezeugt, wo man hinkommt, und Fehltritte sind auch bei Mädchen entweder ganz unerhört oder höchst selten — so erscheinen einem die leidigen Späße der Touristen über die Treue der Gottscheerinnen, die von der Vorurtheilung ausgehen, ein Weib, das lange allein ist, müsse untreu sein, schal und frivol genug! — Ein einziger Fall, der in seinen Einzelheiten eher unser inniges Mitleid erregt, statt daß wir eine Verdammung aussprechen möchten, ein einziger Fall wird von den Weibern selbst im ganzen Lande mit Entrüstung erzählt. Ein Unrecht, für das ich keine Worte finde, ist es aber, wenn man diesen Fall zur Charakteristik der Sittlichkeit der Gottscheerinnen zum Besten gibt. Es ist nämlich ein Fall, wo ein armes Weib mit ihren Kindern, dem Hunger preisgegeben, eine Reihe von Jahren nichts von ihrem Manne erfahren konnte und endlich einem anderen, der sie unterstützte, zu eigen wurde. Wenn man das weiß, so klingt es wohl bitter, aber eher tragisch als spaßhaft, wenn sie ihrem Manne, als er endlich heimkehrte, auf die Frage, wessen die in seiner Abwesenheit geborenen Kinder seien, erwidert: „Wärst du daheim gewesen, so wären sie dein; so sind sie mein!“

Wenn man sie sieht diese Weiber, wie sie ihren heimkehrenden Männern meilenweit entgegengehen; dieser Freuden schrei, wenn sie ihn erblicken! Diese Demuth, mit der sie ihn behandeln! Das Weib trägt ihm das Bündel, sie schirmt das Pferd aus, sie führt ihn in die Stube in das schönere Zimmer, das niemand sonst als er zu bewohnen würdig ist! — Die Gefühlslosigkeit der Männer (in den meisten Fällen) dieser Liebe gegenüber thut uns oft in der Seele weh. Er läßt sich gewöhnlich schön thun, ohne auch nur mit einem Blick sich dankbar zu zeigen, und läßt die Arme gar sehr fühlen, wie wenig es ihm daheim gefällt, wie sehr er sich darauf freut, fortzukommen. Das düstere hölzerne Haus mit den kleinen Fenstern ohne Schornstein, die dunklen Zimmer, das elende Lager auf Farrenkraut, die ärmliche Kost, alles das ist er nicht mehr gewohnt! Er hat im Auslande anders gelebt! — Bei alledem kehren sie doch gerne heim, mehr als sie selbst gestehen wollen!

Dieses Heimkehren der Männer zur Sommerszeit, zum Theile auch derjenigen, die draußen schon irgendwo ansässig sind, gibt dem ganzen Leben hier einen eigenthümlichen Charakter. In tiefer Waldeinsamkeit, einen schroffen Bergpfad herab, sehen wir eine Schaar junger Herren in moderner Kleidung und eine gleiche Anzahl Mädchen in der kleidsamen Tracht von Gottschoe, an einem Sonntagsmorgen aus fernen Blochhäusern zur nächsten Kirche wandern. Es scheint uns unglaublich, daß dieser junge Mann der Bruder, jener der Geliebte dieses Mädchens ist! An einem Blochhäuschen fährt ein Wagen vor; herauspringt ein feiner Herr, eine feine Dame; die Hausfrau in Gottscheertracht umarmt den Herrn, ihren Bruder, und die angeheiratete Schwä-

gerin! Ich sah ein Mädchen in Gottscheertracht, deren Vater, ein Millionär, in Wien und Triest Geschäfte hat. Der Bruder ist in Paris. Männer sieht man mit Wiener Sommerhüten von neuester Façon, mit Goldfelle u. dgl. in Hemdärmeln Gras mähen u. dgl. Von einem wurde mir gesagt, er sei ein reicher Kaufmann in Pest! — Das enge Zusammenstoßen der kärglichsten Hinterwälder-Einfachheit mit dem Luxus der Civilisation ist wohl kaum sonst wo noch in der Art anzutreffen, wenn nicht etwa in America, wo übrigens die Gottscheer nicht fremd sind. Auch dort haben sie ihre Verbindungen, und viele wandern dahin und kommen wieder bereichert zurück. Wie dort imponirt keinem der Anzug, wie dort schämt sich kein Gentleman irgend einer Arbeit.

(Prof. Schröder in der N. Fr. Pr.)

Urweltliches.

Paris, 26. August. Der internationale Congreß für vorhistorische Anthropologie und Archäologie, der seit dem 17. August hier versammelt ist, hält, wie der ärztliche Congreß, seine Sitzungen im Amphitheater der medicinischen Schule unter dem Vorsitz des berühmten Paläontologen Eduard Lartet. Die damit verbundene Ausstellung vorhistorischer Artefacte, Alterthümer der grauesten Vorzeit, aus vielen Ländern der Welt, im Musée de l'histoire du travail, das bekanntlich die erste Galerie der Industrieausstellung bildet, verleiht diesem wissenschaftlichen Congreß einen besonderen Werth und ein bedeutendes Interesse. Obwohl die Mehrzahl der anwesenden Forscher Franzosen sind, so haben sich doch auch ziemlich viele fremde Forscher eingefunden, selbst aus Spanien und Portugal und America. Unter den

Idee, welche demselben zu Grunde liegt, in vollem Maße würdigt, und die hohe Bedeutung nicht verkennt, welche dem Beschlusse einer solchen zahlreich besuchten Versammlung über das angebotene Hauptverhandlungsthema beizumessen sein würde. Gleichzeitig fordert das Ministerium für Cultus und Unterricht die Statthalterei auf, den Besuch des Lehretages in Wien durch die Volksschullehrer von Seite der Regierung nicht nur nicht zu hindern, sondern auf zulässige Weise namentlich auch dadurch zu fördern, daß den Lehrern der etwa erforderliche Dienstaufwand zu dem bezeichneten Zwecke anstandslos erteilt werde.

(Aus dem Lager bei Bruck) wird uns eine kleine, in der Dorn'schen Arena im Baraken-Lager vorgefallene Episode erzählt. — Es wurde das Vaudeville „Die Regimentskocher“ gegeben. Ein als Statist verwendeter Soldat, dem die höchst ökonomischen Maßregeln des Directors wohl fremd gewesen sein müssen, sollte einen Bierkrug leeren. Als der Soldat aber diesen zu leeren den Bierkrug wirklich leer fand, machte er ein so dumm überraschtes Gesicht, daß das ganze Parterre, darunter Erzherzog Josef und viele anwesende Generale und Officiere, in das herzlichste Lachen ausbrechen mußte. — Dem Erzherzog gefiel diese komische Scene des so unangenehm überraschten dürstigen Soldaten so sehr, daß er denselben zu sich rufen ließ und ihn mit 10 fl. belohnte, damit er sich seinen durch die leeren Theaterkrüge gereizten Durst einigermaßen löschen könne.

(Die Hilmerteich-Realität) nächst Graz, die zum Verkaufe anstand, geht, wie der „Telegraf“ meldet, in das Eigentum der Gemeinde Graz über und bleibt als öffentlicher Vergnügungsort dem Publicum erhalten.

(Aufgegriffene Verbrecher.) Am 26. v. ist aus der Strafanstalt zu Karthaus eine Anzahl Sträflinge entwichen. Wie die „Pr. Ztg.“ meldet, wurden sämtliche Sträflinge bis auf einen wieder eingebracht. — Der wegen Creditpapierverfälschung verurteilte Zimmermaler Theodor B. wurde, wie die Grazer „Tagespost“ berichtet, am 19. d. M. in Wildon aufgegriffen.

(Photographische Neuigkeit.) Franz Saul, der treffliche Caricaturenzeichner, hat soeben eine zeitgemäße Skizze, ein Andenken an die Salzburger Woche, veröffentlicht, das bereits durch die Photographie in zahllosen Abdrücken verbreitet wird. Die Unterredung Schindler's mit dem Kaiser Napoleon diente dem wackeren Künstler als Vorwurf. Beide Figuren sind mit Porträtähnlichkeit ausgeführt, Napoleon klein, unterseht, Schindler den Kaiser um mindestens zwei Kopflängen überragend. Beide sehen sich sprechend ähnlich. Dieselbe Adlernase, derselbe Spitzbart, dieselbe Frisur, derselbe aufwärtsstrebende Spitzbauch — es ist wie ein Spiegelbild. Schindler scheint eben eingetreten zu sein, Napoleon geht ihm entgegen, deutet auf das historische Fauteuil und scheint zu sagen: Wollen Sie sich nicht setzen, mein lieber Schindler, Sie bedeutendster Mann Deutschlands. — Das Bildchen ist, sauber ausgeführt, bei Kaiser erschienen.

(Cholera.) Nach einem Telegramm aus Zara vom 30. sind unter der Civilbevölkerung in Dalmatien 39, beim Militär 3 Cholerafranke in Behandlung. Vom 28. bis 29. war im Kreise und in der Stadt Ragusa kein Kranker mehr in Behandlung.

(Ueber den Kaiser Alexander von Rußland) gehen in Paris seltsame Gerüchte. Man erzählt sich dort allen Ernstes, daß er den Verstand verloren habe! Er soll versucht haben, einen seiner Adjutanten zu erschießen und auf andere soll er öfters mit einem Pistol aus dem Fenster geschossen haben.

(Rekrutenstellung für die preussische Armee.) Die diesjährige Rekruteneinstellung für die preussische Armee soll in den Tagen vom 1. bis 5. November für die ganze Armee gleichmäßig erfolgen. Es werden nach dem Durchschnitt 92.886 Mann gebraucht, und zwar 68.070 bei der Infanterie, einschließend der Jäger, 12.480 bei der Cavalerie, 5908 bei der Feld- und 2160 bei der Festungsartillerie, 2160 bei den Pionniere, bei dem Train 1056 Mann, doch wird bei letzterem im Mai l. J. noch eine Aushebung auf derselben Höhe vorgenommen werden.

Locales.

— Verflorenen Samstag ist der Herr Landespräsident Conrad v. Eybessfeld in Graz eingetroffen.

— (Glockenweihe.) Verflorenen Dienstag um 10 Uhr Vormittags haben Se. kaiserlich-königliche Gnaden in der Werkstätte des Glockengießers Samassa 13 neugegossene Glocken geweiht, darunter auch die der heil. Jungfrau geweihte, 38 Ctr. schwere Glocke für Slavina, für welche die Witwe Kallister 2000 fl., der sel. Herr Kallister 900 fl. gespendet hat.

— (Escomptebank und Laibach-Villacher Eisenbahn.) So wie wir aus ganz verlässlicher Quelle erfahren, wird die steiermärkische Escomptebank wirklich ihren Geschäftskreis auch auf Krain ausdehnen. Man hat sich von Seite der Handels- und Gewerbekammer unseres Landes persönlich in Graz bei der angeführten Escomptebank verwendet, und in Folge dessen hat sich mit Bezug auf den im Monate März erfolgten Beschluß des löblichen Verwaltungsrathes Herr Director Reiter sogleich auch persönlich hierher begeben, und es fand gestern mit der Kammer die weitere Verhandlung statt. Die Sache wird mit Energie angegriffen und es dürften die Operationen schon nächsten Monat beginnen. Wir werden in wenigen Tagen in der Lage sein, über dieses ebenso solide, als für Innerösterreich hochbedeutungsvolle Institut Mehreres anzuführen, sowie auch zur Aufklärung rücksichtlich des Creditvereins das Nöthige veranlaßt wird. — Nachdem von kärntnerischer Seite die Tracirung der Laibach-Villacher Eisenbahn bereits begonnen hat, dürfte es Vielen von Interesse sein, zu vernehmen, daß heute die Tracirungsarbeiten auch vom Laibacher Bahnhofe aus beginnen.

— (Das anatomisch-ethnologische Museum) des Herrn Deport wird im Laufe dieser Woche hier eintreffen und im Beginne der nächsten Woche im Redoutensale eröffnet werden.

— (Auch eine Epidemie.) Unter den Fischen des Laibachflusses ist eine Sterblichkeit eingetreten, welche von Einigen auf die Ausströmungen der Cloaken nach dem Regenwetter bei der Abperrung des Flusses zurückgeführt wird, während Andere sie sogar den in den Aborten verwendeten Desinficirungsstoffen zuschreiben wollen. Am verflorenen Samstag konnte man am Uferande an der Mehgerbrücke Massen von toten Fischen, dicht zusammengescharrt, erblicken.

— (An dem Lehrertage in Wien) werden sich auch Lehrer aus Krain betheiligen. Vorläufig hören wir, daß Herr Andreas Praprotnik, Lehrer an der St. Jakobshauschule, sich nach Wien begeben wird.

— (Eisenbahnaussichten für Krain.) Ein Artikel des „Wanderer“ schildert den Predil; am Schlusse heißt es: Ich lehrte mit der Ueberzeugung von meinem Ausfluge zurück, daß die Bahn Villach-Udine deshalb nicht zu Stande kommen dürfte, weil die italienische Regierung sich nie bewegen finden wird, die Strecke Udine-Ponteba, deren Baukosten auf 45 Millionen veranschlagt sind, zu bauen. Ebenso wenig dürfte sich aber unsere Regierung veranlaßt sehen, die Waarenzüge der Rudolfsbahn nach Italien zu leiten und Udine und Venedig auf Kosten von Görz und Triest zu begünstigen. Die Rudolfsbahn muß auf öster-

reichischem Gebiete bis ans Meer geleitet werden — es kann nur die Frage zu entscheiden sein, ob sie über den Predil oder über Krainburg geführt werden soll.

— (Ein Gradeczky-Histörchen.) In der schönsten Blüthezeit unseres Schützenvereins wurde auf einem der damaligen schönen und zahlreich besuchten Bälle ein Fräulein von einem jungen Herrn gräßlich beleidigt. Das Fräulein weinte, der Vater desselben aber, der zugleich Mitglied der Direction des Vereins war, forderte die Direction auf, seiner beleidigten Tochter Genugthuung zu verschaffen. Der Vereinsdirector, der damalige Bürgermeister Gradeczky, versammelte sämtliche Directionsmitglieder und der Vater des gekränkten Fräuleins schied sich an, in einem etwas gehobenen Tone einen Vortrag über jene Begebenheit zu halten. Da nahm der Director und Bürgermeister Gradeczky ruhig und gelassen das Wort, indem er beiläufig sagte, daß es in einer Angelegenheit, in der man mehr oder weniger theilhaftig ist, geziemend, so ruhig als möglich sich zu verhalten und die That sprechen zu lassen. Und er sagte bei: „Aber Welt ist es bekannt, daß der Herr — einer meiner unversöhnlichsten Feinde ist, aber wenn heute sein Haus in Flammen steht, so bin ich der Erste, der seine Tochter daraus rettet.“ Und seine Rede wirkte, das Fräulein erhielt Genugthuung, ihr Beleidiger schied auf einen ihm gegebenen Wink nicht nur aus dem Vereine, sondern auch aus Laibach und aus dem Lande überhaupt. — Auf ähnliche Weise wirkte und bewirkte der Mann, welcher „Phlegma“ zum Sprichworte und Grundfrage hatte, trotzdem und alledem während seiner langen Bürgermeisterei viel Gutes und Nützliches, was im guten Andenken fortlebt; hierzu aber gehört „ein langes Leben und ein schönes Wetter.“

— (Unser Landsmann Herr Franz Gerbec) hat mit dem abgelaufenen Schuljahre seine Studien im Gesang und der Composition am Prager Conservatorium mit dem besten Erfolge vollendet und beabsichtigt im kommenden Herbst sein erstes Concert in Laibach und ein zweites in Agram zu geben.

— (Ueber die Badefrequenz im J. 1865) bringt die „Pr. Ztg.“ statistische Notizen, denen wir entnehmen, daß in Krain: Beltes 149 (141 Zn- und 8 Ausländer), Töplitz 296 Znländer zählte. Was Beltes betrifft, so können wir beifügen, daß heuer der Besuch von Ausländern weit stärker war und alle Aussicht vorhanden ist, daß bei den vermehrten Anstalten zur Unterbringung derselben noch zunehmen werde. Auch das Bedürfnis eines „Fremdenführers“ über Beltes und seine interessanten Umgebungen wurde ausgesprochen, und es ist zu hoffen, daß demselben bis zur nächstjährigen Saison durch kundige Hand werde abgeholfen sein.

— (Polizeibericht.) Am 29. v. M. Nachts wurde am Bahnhofe ein Reisender, der während der Fahrt von Kretnitz gegen Laase einer Frau, während sie schlief, eine Brieftasche mit 120 fl. zu entwenden versuchte, angehalten. — In derselben Nacht wurden aus einem Hause nächst dem Bahnhofe mehrere Effecten aus versperrtem Zimmer durch unbekannte Thäter entwendet. Tags darauf wurde durch die Stadtwache ein Mann, der in einem Getreideselde hinter St. Christoph einen Sack verborgen hatte, als der That verdächtig verhaftet, weil sich an jener Stelle im Getreideselde ein von diesem Diebstahle herrührender Rost vorfand. — Am 31. v. M. wurde in Medno durch zwei Wirths ein Grundbesitzer aus dem Krainburger Bezirke, der Tags vorher in Tschernutz 3 falsche Banknoten per 10 fl. verausgabt hat, angehalten und eingeliefert. Man fand noch ganze und zerrissene Banknoten-Falsificate per 10 fl. bei ihm vor. — Am 31. v. M. Abends wurden aus dem versperrten Dienstbotenzimmer eines Wirthshauses in der St. Peters-Vorstadt Effecten in bedeutendem Werthe durch unbekannte Thäter entwendet. Eine dienstlose Magd aus Mailand wurde in der Nacht durch die Stadtwache als Thäterin dieses Diebstahles ergriffen und sammt allen entwendeten Effecten zu Stande gebracht. — Ein Maurer, der gestern Nachts am alten Markte bedeutend excessirt und ein Tagelöhner, der auf der Wienerstraße gelärmt hat, wurden deshalb der verdienten Strafe unterzogen.

— (Diöcesanveränderungen.) Die durch Beförderung des Herrn Belin zum Chorherrn in Rudolfs werth erledigte Pfarre Zeyer ist am 10. v. M. ausgeschrieen worden mit dem Beisage, daß in Laibach und Krainburg geborene Geistliche den Vorzug genießen. — Dem Herrn Dr. Pustaverch, Cooperator in Michelstetten, wurde die Pfarre Selo bei Stein verliehen. Dem Herrn Adalbert Nischolzer wurde gestattet, sich in den Ruhestand zu begeben, und die Localie St. Magdalena ist am 21. v. M. ausgeschrieen worden. Die durch Beförderung des Herrn Martin Slibar, Pfarrer in Althof, erledigte Pfarre Unter-Jozia wurde am 22. v. M. ausgeschrieen. — Herr Dr. Pleisch wurde aus Semit als Cooperator nach Soderisch übersezt.

Hat die Stadt Triest je zum Lande Krain gehört?

Von Dr. Heinrich Costa.

Es war jüngst zu lesen, daß ein Reichsrathsabgeordneter von Triest den Nachweis für die Stellung der Stadt Triest, als einer besondern Provinz zu führen beabsichtige und diesbezügliche Daten im Hinblick auf den allfälligen Antrag, Triest Krain einzuverleiben, sammle. Weit entfernt, sich diesfalls eine endgültige Entscheidung anzumaßen, sei es erlaubt, die bei den Studien zu dem

brittischen Gelehrten, welche zu diesem Congreß eingeladen wurden, vermissen wir leider zwei Namen, auf deren persönliche Bekanntschaft sich gewiß mancher besonders gefreut hatte: Darwin und Huxley. Aus New-York ist Squier anwesend, aus Lissabon Pereira da Costa, aus Kopenhagen Worsae, aus Stockholm Nilsson und Lowen, aus Berlin Birchow, aus Dresden Geinitz, aus der Schweiz Desor, Clement und Karl Vogt. Letzterer las in der Abend Sitzung vom 19. August eine lange Rede, die oft von lautem Beifall unterbrochen wurde, über die Bedeutung dieses Congresses. Großes Interesse erregte in derselben Sitzung ein Vortrag des Abbé Bourgeois über die von ihm und seinem Kollegen Abbé Delannay gemachten neuesten anthropologischen Funde in den Miocänischen der Departements Maine Loire und Vienne. Bearbeitete Knochen von Halitherium mit sehr deutlichen Einschnitten von Feuersteinmessern und eine beträchtliche Zahl von zugeschlagenen und künstlich geschärften Feuersteinen, Artefacte der rohesten Form, weit plumper noch als die bekannten Steinwerkzeuge von Abbeville, wurden als Belegstücke Tags darauf vom Abbé Bourgeois den Mitgliedern des Congresses im Hause des Marquis de Vichy vorgelegt und genau geprüft. Daß diese Mittheilung von einem so achtbaren Mann wie dieser französische Geistliche, der sich stets als gewissenhafter Beobachter bewährte, großes Erstaunen hervorrief, wird jeder begreifen, der den gegenwärtigen Stand der Untersuchungen über die Vorzeit des Menschen kennt. Es handelt sich hier in der That um eine neue anthropologische Thatfache von großer Wichtigkeit. Der Faden zu den frühesten Spuren des Menschen in Europa reichte bisher nur bis in die Diluvialschichten

der Picardie, bis zur Zeit des Mammuth, Rhinoceros und Höhlenbären. Dort schien er nach unten wie abgerissen. Was man von Spuren aus den jüngeren Tertiärschichten beobachtet haben wollte, erschien als höchst unsicher. Die neuesten Entdeckungen der Herren Bourgeois und Delannay an den zwei verschiedenen Fundorten der gleichen Formation haben diesen Faden in einer weit älteren Zeit gefunden, in der Mitte der Molasseperiode, wo der Mensch mit einer ganz andern Fauna zusammenlebte, ein Zeitgenosse des Dinotherium, Halitherium und jenes großen anthropomorphen Affen, Dryopithecus Fontani genannt, welcher mindestens so groß wie der Gorilla, aber entschieden menschenähnlicher war, und von dem in den Miocänischen bei St. Gaudens fossile Reste mit Sicherheit nachgewiesen sind. Wies es mit jeder neuen bedeutsamen Entdeckung geht, so darf es auch hier nicht verwundern, daß die Mittheilungen der Herren Bourgeois und Delannay, bei aller Glaubwürdigkeit dieser Forscher, zwar vorläufig noch keinen lauten Widerspruch, doch aber vielseitigen stillen Zweifel fanden. Es ist auch ganz in der Ordnung, daß jeder neu aufgestellten Thatfache eine scharfe Prüfung der Fachgenossen auf dem Fuße folgt. Die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit einer Existenz des Menschen in der Miocänperiode, wenn auch von anderer Schädelform, als irgend eine der jetzt lebenden Rassen, läßt sich zwar an und für sich nicht bestreiten, aber bis jetzt war zu ihren Gunsten keine Thatfache bekannt. Weitere Nachforschungen werden uns hoffentlich bald belehren, ob diese hochwichtige anthropologische Entdeckung aus dem Centrum Frankreichs sich bestätigt, und durch weitere Fundstücke uns anschaulicher wird. (N. N. Ztg.)

Werke: „Der Freihafen von Triest, Oesterreichs Hauptstapelplatz für den überseeischen Welthandel“ gesammelten Vespfrüchte mitzutheilen. In de Luca „Geographisches Handbuch von den österreichischen Staaten“ Wien 1790 lesen wir Seite 320—321: „Zwischen den krainischen und triestnischen Landschaften gab es in vorigen Jahrhunderten stets Streitigkeiten. Die ersteren sahen das Triester Gebiet als einen Theil von Krain an und die anderen behaupteten das Gegentheil. Der Karst hat ursprünglich mit Krain keinen Theil gemacht. Die Natur selbst hat diesen Berg zur Scheidewand zwischen dem adriatischen Meere und Krain gesetzt. Auch Florianschitz nimmt einen Theil des Karstes zu Krain und die andere Hälfte zu Triest. Im Jahre 1648 haben die krainischen Stände das Triester-Gebiet nicht mehr für einen Zweig des Herzogthums Krain angesehen. In einem an die J. O. Regierung und Hofkammer erstatteten Berichte vom 19. August 1648 ließen die krainischen Stände diese Worte einfließen: „Diesem allem nach und weil die Supplicanten schon vor viel Jahren diesem Herzogthum Krain, dem sie doch sonstigen Kraft Gültbuches incorporirt gewest, entzogen, und wie wissent, in rheiner Sach demselben unterworfen — sondern für eine freie communiaet gehalten sein wollen, können wir sie nicht anders als Ausländer aestimiren.“ Im Jahre 1515 haben die Stände in Steiermark, Kärnten und Krain den Kaiser Maximilian gebeten, daß er Triest u. j. w. von den J. O. Landen nicht möchte abgesondert lassen. Die Bitte begann also: „Item die Grafschaft Mitterburg, Triest und ganz Karst haben vor Alters zu dem Haus der J. O. Landen gehört, daselbst hie ihr Appellation geführt — aber nun in kurz verschinen Jahren ist das alles durch Kayf. Maj. Regiment zu Inspruck hindangezogen.“

Professor Bodnik, welcher eine noch jetzt als Lehrbuch dienende „Geschichte des Herzogthums Krain, des Gebietes von Triest und der Grafschaft Görz“ (Wien 1809, 1811 und 1820) nach Urkunden und anderen Quellen schrieb, sagt Seite 39 mit Citaten: In diesem Zeitraum (1827) waren Fiume und Triest den krainischen Land- und Hofrechten untergeordnet: Fiume zahlte die Contribution zur krainischen Landschaft und eine Verordnung vom 20. November 1539 nimmt für bekannt an, daß Triest und Fiume im Lande Krain liegen.“ Bodnik mag diese Verordnung eingesehen haben, wenn er nicht auf Treu und Glauben annahm, was diesfalls Balvasor schrieb und drucken ließ. Balvasor ist als Historiker nicht ohne Kritik zu benützen.

Kindermann zählt in seinen „Beiträgen zur Vaterlandskunde für Innerösterreichs Einwohner (Graz 1790)“ die Stadt und den Freihafen von Triest eigentlich nach der, im Jahre 1564 erfolgten Ländereinteilung zu Innerösterreich, nimmt aber vom Bestande eines eigenen Guberniums des „Innerösterreichischen Küstenlandes“, Act. Wir glauben hier noch dessen erwähnen zu sollen, was ein späterer Schriftsteller, nämlich J. Löwenthal in seiner schätzbaren „Geschichte der Stadt Triest (1857)“, Seite 85 sagt: Carl V. war Anfangs gesonnen, die sogenannten deutschen Erbstaaten seinem Bruder Ferdinand zu überlassen und sich selbst auf den Besitz der vereinigten Kronen von Spanien und Neapel zu beschränken.

Die Grafschaft Görz oder der „Staat“ Gradisca sollte in seiner bisherigen Verfassung bleiben. Triest, die Grafschaft Istrien, der Karst, Fiume und Mottling würden als vereinigt Staatsgebiet mit eigener Verfassung, mit dem spanischen Antheile in Italien, nämlich Neapel und Mailand, vereinigt worden sein. Das deutsche Reich, meinte man, könnte um so weniger etwas dagegen einzumenden haben, als alle diese Gebiete bis dahin Deutschland angehört; allein das Herzogthum Krain mache seine Ansprüche auf den Karst, auf Istrien, Fiume, Mottling und, wie erwähnt, auch auf Triest geltend, und die Krainer Stände drohten sogar für den Fall, daß diese Landtheile von ihrer Provinz losgerissen werden sollten, dem Könige Ferdinand den Eid der Treue zu verweigern. Carl und Ferdinand trafen hierauf ein Uebereinkommen, wornach Steiermark, Kärnten, Görz, Gradisca, Krain, der Karst, die Grafschaft Istrien, Mottling, Fiume und Triest, als inneröster-

reichische Gruppe und Bestandtheil der Erbstaaten, Ferdinand zugesprochen wurden.“ Somit wäre die heutzutagige Frage vormalis bereits entschieden worden, allein: das deutsche Reich zerfiel, und die Neugestaltung Oesterreichs kann natürlicher Weise auch eine Neugestaltung und Einteilung seiner Länderteile zur Folge haben.

Neueste Post.

Wien, 31. August. Die „Deb.“ schreibt: Der Ministerrath, welcher gestern unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers stattgefunden, wird als ein sogenannter voller bezeichnet, da an demselben sämmtliche hier anwesende Minister theilgenommen haben. Die in demselben gefaßten Beschlüsse beziehen sich auf die Staatsschuldenfrage und auf die Feststellung des Budgets pro 1868. Freiherr v. Becke hat sich heute nach Gastein begeben, um sich hierüber mit Freiherrn v. Beust ins Einvernehmen zu setzen. Letzterer wird am Dienstage hier erwartet, und wird auch hier die Beschlüsse der Deputationen abwarten. Dann wird sich derselbe auf einige Tage nach Dresden begeben, und hierauf bleibend seine Amtsthätigkeit in Wien wieder aufnehmen.

Telegramme.

Agram, 31. August. (Deb.) Heute fand die feierliche Installation des Agramer Obergespanns Bogovic statt. Der Obergespan hielt eine längere, häufig von stürmischem Weisfalle unterbrochene Rede, in der er wiederholt die Nothwendigkeit einer Union mit Ungarn betonte.

Berlin, 31. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß die Eröffnung des Reichstages spätestens am 15. September erfolgen wird. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: Europa ist berechtigt, zu fragen, was in Salzburg pactirt worden ist. Der auf den Geschäften nach Salzburg vermehrt lastende Druck legt den Cabineten von Paris und Wien die Pflicht auf, deutlicher zu reden, als Napoleon in Velle und Arras, dessen Reden nach einer einfachen Auslegung keineswegs friedlich erscheinen.

Madrid, 31. August. Contreras hat die französische Grenze bei Luchon mit 500 Aufständischen überschritten. Alle wurden entwaffnet und wird die Insurrection in Arragonien und Catalonien als beendet betrachtet. — Das Gerücht von der Erhebung Vigo's ist vollständig falsch. Das Land ist ruhig.

Constantinopel, 30. August. (Deb.) Eine Circulardespeche der Pforte an die Mächte constatirt die Beendigung des Aufstandes auf Kreta und hierdurch die Möglichkeit, die Reorganisirung der dortigen Verwaltung zu beginnen.

Constantinopel, 31. August. (Direct.) Heute fand ein großes diplomatisches Diner beim Vizekönig von Egypten statt, welcher, wie man sagt, morgen abreisen soll.

Telegraphische Wechselcourse

vom 31. August.
5perc. Metalliques 57.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59. — 5perc. National-Anlehen 66.25. — Bankactien 688. — Creditactien 181.70. — 1860er Staatsanlehen 81. — Silber 121.75. — London 124.50. — R. f. Ducaten 5.93 1/2.

Geschäfts-Zeitung.

Der Getreide-Export aus Oesterreich. Man schreibt aus Dresden: Es läßt sich kaum überrechnen, was für Getreidemassen auf unserer böhmischen Bahn seit fast zwei Monaten aus Böhmen, Ungarn, Galizien u. durch Sachsen weiter nach Hamburg und von dort größtentheils nach Frankreich transportirt werden. Ein langer Extrazug jagt den anderen, und es gibt Tage, wo über 200 Getreidewagen, jeder mindestens 200 Centner Fracht haltend, hier durchpassiren. Es läßt sich hieraus entnehmen, welche Summen Geldes im Getreidehandel umgesetzt werden, und dürfen diese größtentheils zu festen Preisen in zahlungsfähige Hände abgefertigten Quantitäten manchen Getreidehändler zum reichen — verkehrte Speculanten freilich möglicher Weise auch zum armen Manne machen. — Die preussischen Uebernehmer des exportirten ungarischen Getreides haben, wie man von anderer Seite schreibt, schon zu wiederholten malen die Empfangnahme der ihnen zugesendeten Waare abgelehnt. Das Getreide — so sollen sie ihre Ablehnung begründen — werde brandig eingeliefert. Bei der verhältnißmäßig geringen Objsorge für geschützte Lagerung, Labung und Transportirung, welche dem in außerordentlichen Mengen zu

den Eisenbahnen zufließenden Getreide auf den Bahnhöfen und während der Beförderung zu Theil wird (auch unter den gegebenen Umständen nicht anders zu Theil werden kann), will man die Ursache des gerügten Mangels dort, wo man den Preußen Glauben schenkt, in Durchwässerung und späterer Einwirkung directer Sonnenhitze gefunden haben; milder Gläubige halten die Ablehnung für nichts als Chicane, verbunden mit dem Bestreben, die ungarischen Lieferungen zu verächtlichen und durch ihr Hinwegdrängen vom Getreidemarkte eine Panne hervorzuheben. Die betroffenen Getreidehändler haben sich an das Ministerium um Schutz gegen derlei unlautere Machinationen gewendet und sich, im Besitze entsprechender Beweise unseres auswärtigen Amtes, sofort nach Preußen begeben, um die Empfänger zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu verhalten.

Volkswirtschaftlicher Congreß. Der neunte Congreß deutscher Volkswirthe ward am 26. August in Hamburg eröffnet. Im Sektionsaal der Bürgerchaft (im Patriotischen Gebäude) hatten sich etwa 250 Personen eingefunden. Das Wort ergriff zunächst der Präsident der ständigen Deputation, Dr. Lette aus Berlin, um mit einem Rückblick auf die nunmehr zehnjährige Thätigkeit des Congresses die ganz besonders gute Vorbedeutung zu betonen, daß gerade jetzt, zum ersten male in Hamburg getagt werde. Redner führte nun die Reihe der bereits erzielten Erfolge auf, bemerkte, daß die Handels- und Jurisprudenz dem volkswirtschaftlichen Congreß rühmlich in die Hände arbeiten, betonte endlich ganz besonders, daß seine am 4. August 1866 zu Braunschweig gefaßten Resolutionen ganz in die Verfassung des norddeutschen Bundes übergegangen seien und schloß dann mit dem Satz, daß alle politische Freiheit, die sich nur in Verfassungsformen bewegt, hohl bleibt, so lange ihr nicht die volle wirtschaftliche Freiheit die eigentliche Füllung gibt.

Laibach, 31. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 35 Cr. 52 Pfd., Stroh 44 Cr. 23 Pfd.), 16 Wagen und 6 Schiffe (35 Kisten mit Holz).

Durchschnitts-Preise.

	Mtt. fl. kr.	Mitt. fl. kr.		Mtt. fl. kr.	Mitt. fl. kr.
Weizen pr. Metzen	5 20	5 78	Butter pr. Pfund	— 40	—
Korn	—	3 20	Eier pr. Stück	— 11	—
Gerste	2 60	2 92	Milch pr. Maß	— 10	—
Haser	1 50	1 90	Rindfleisch pr. Pfd.	— 21	—
Haferndrucht	—	3 80	Kalbsteisch	— 22	—
Heiden	3	3 8	Schweinefleisch	— 22	—
Dirse	2 50	2 80	Schäpfeisch	— 12	—
Ankurng	—	3 48	Hühner pr. Stück	— 30	—
Erbsen	1 30	—	Tauben	— 14	—
Linse	4	—	Heu pr. Zentner	— 60	—
Erbsen	4 60	—	Stroh	— 50	—
Bohnen	4 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50
Rindschmalz Pfd.	— 42	—	— weiches, „	—	5 50
Schweinefleisch	— 44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, „	— 36	—	— Cimer	—	12
— geräuchert „	— 41	—	— weißer „	—	13

Angekommene Fremde.

Am 30. August.

Stadt Wien. Die Herren: Sajovic, k. k. Notar, von Lissi. — Sajovic, Handelsm., von Krainburg. — Euseleca, Professor, Kholm mit Frau, schwed. Consul, Reuhofer, Handelsm., und Dr. Kraus, von Triest. — Dr. Urbančič, Primararzt, und Hahn, Kaufm., von Wien. — Fink, Fabrikbes., von Graz. — Koller, Kaufm., von Neumarkt.

Elephant. Die Herren: Reiter, Director der Escomptebank, von Graz. — Trummer, Grundbes., von Wolfberg. — Daffner, von Lad. Bartolome, Professor, von Jofstadt. — Pérc, von Franic. — Conte, Gastwirth, und Salvago, Kaufm., von Triest. — Maier, Handelsreis., und Pöwisch, Kaufm., von Wien. — Graf Lichtenberg, Herrschaftsbes., von Brapretschhof.

Sternwarte. Die Herren: Stadit, Privatier, von Salsitz. — Gühm, von Buchlau.

Boierischer Hof. Die Herren: Juranic und Bolatic, von Görz. — Orsic, von Brönil. — Fegaf, von Moskau. — Weininger, Privatier, von Allgan.

Wohren. Herr Richter, Marineofficier, von Triest.

Lottoziehung vom 31. August.

Wien: 32 84 30 1 85.
Graz: 11 2 30 68 46.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 1000 ft. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Thermometerstand in Pariser Einheiten
31.	6 U. Mg.	327.48	+12.3	windstill	Nebel	
	2 „ N.	326.93	+21.1	SD. f. schw. größt. heiter		0.00
	10 „ Ab.	327.16	+14.5	windstill	sternenhell	
1.	6 U. Mg.	327.28	+11.5	windstill	Nebel	
	2 „ N.	327.03	+22.2	windstill	heiter	0.00
	10 „ Ab.	327.33	+13.7	windstill	sternenhell	

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Börsenbericht.

Wien, 30. August. Das Geschäft verkehrte in matter Haltung, Staatspapiere und Vose gingen um 1/10 bis 1/10 pCt. Industriepapiere um 1 bis 3 fl. zurück. Umsatz ohne Belang. Geld zum Schluß ziemlich knapp.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)		Geld	Waare
In v. W. zu 5pCt. für 100 fl.	52.40	52.50	
In österr. Währung steuerfrei	58.10	58.25	
1/2 Steuerant. in v. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	88.—	88.25	
Silber-Anlehen von 1864	74.—	75.—	
Silberant. 1865 (Fres.) rückzahlb.			
in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	80.—	80.50	
Nat.-Anl. mit Anz.-Coup. zu 5%	66.40	66.60	
„ „ „ Apr.-Coup. „ 5 „	66.45	66.65	
Metalliques „ 5 „	57.50	57.60	
detto mit Mai-Coup. „ 5 „	59.20	59.40	
detto „ „ „ 4 1/2 „	49.25	49.75	
Mit Verlos. v. J. 1839	139.50	140.—	
„ „ „ 1854	73.25	73.75	
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	84.10	84.20	
„ „ „ 1860 „ 100 „	88.—	88.25	
„ „ „ 1864 „ 100 „	77.20	77.20	
Como-Renten sch. zu 42 L. aust.	18.—	18.50	
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.		Geld	Waare
Niederösterreich „ zu 5%	89.—	90.—	
Oberösterreich „ „ 5 „	89.50	90.—	

Geld	Waare
Salzburg „ zu 5%	86.— 87.—
Böhmen „ „ 5 „	89.50 90.—
Mähren „ „ 5 „	88.— 89.—
Schlesien „ „ 5 „	88.50 89.—
Steiermark „ „ 5 „	89.50 90.—
Ungarn „ „ 5 „	69.75 70.25
Temeser-Banat „ „ 5 „	67.— 67.50
Croatien und Slavonien „ 5 „	68.50 69.50
Galizien „ „ 5 „	66.— 66.50
Siebenbürgen „ „ 5 „	63.50 64.50
Bukovina „ „ 5 „	64.— 65.—
Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	66.— 66.50
Tem. B. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	65.75 66.25

Action (pr. Stück).

Geld	Waare
Nationalbank (ohne Dividende)	684.— 685.—
R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1703.— 1708.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	180.30 180.50
N. d. Oecom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	603.— 605.—
S.-C.-G. zu 200 fl. C. M. o. 500 fr.	236.90 237.—
Kais. Eis. Bahn zu 200 fl. C. M.	139.— 139.50
Südb.-nordb. Ver. zu 200 fl. C. M.	123.25 123.75
Südb. St.-L. ven. u. z. i. C. 200 fl.	185.50 186.—
Gal. Karl-Lud.-B. zu 200 fl. C. M.	216.— 216.50

Geld	Waare
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	146.— 146.60
Öst.-Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl.	488.— 489.—
Oesterreich. Lloyd in Triest 500 fl.	180.— 181.—
Wien-Dampfsch.-Actg. 500 fl. d. W.	420.— 430.—
Pester Kettenbrücke	370.— 380.—
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	105.50 106.—
Lemberger Cernowitzer Actien	174.— 174.50

Wandbriefe (für 100 fl.)

Geld	Waare
Nationalbank verlosbar zu 5%	97.25 97.50
C. M.	
Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „	92.70 92.90
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	89.50 90.—
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	106.— 107.—
Domainen-, 5perc. in Silber	109.— 109.50

Vose (pr. Stück.)

Geld	Waare
Cred.-A. f. S. u. G. 3. 100 fl. d. W.	126.25 126.50
Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. C. M.	84.50 85.50
Stadtbem. Ofen „ 40 „ d. W.	23.— 24.—
Esterhazy „ 40 „ C. M.	94.— 97.—
Salm „ 40 „ „	29.— 29.50
Pallffy „ 40 „ „	24.75 25.25

W e c h s e l. (3 Monate.)

Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	103.80 104.10
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.15 104.35
Hamburg, für 100 Mark Banco	92.— 92.10
London für 10 Pf. Sterling	124.90 125.10
Paris für 100 Franks	49.45 49.50

Cours der Geldsorten

Geld	Waare
R. Münz-Ducaten 5 fl. 95 fr. 5 fl. 96 fr.	
Napoleonsd'or „ 9 „ 96 „ 9 „ 97 „	
Russ. Imperials „ 10 „ 21 „ 10 „ 22 „	
Bereinsthaler „ 1 „ 83 1/2 „ 1 „ 83 1/2 „	
Silber „ 122 „ 50 „ 122 „ 75 „	

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prämienanweisung: 87 Geld, 93 Waare.